

Gottesdienst am 7. August 2016, 10 Uhr

Sommerreihe: Von irdischen und himmlischen Klängen

Vom Flüstern und Knistern der Menschenstimmen – Predigt zu Koh 7,6
--

In unserer Sommerreihe unter dem Motto „Von irdischen und himmlischen Klängen“ wenden wir uns heute sehr irdischen Klängen und Tönen zu. Geht es um die Menschen, ist die Bibel illusionslos. Mit ungeschminkter Deutlichkeit bringt sie immer wieder die Unzulänglichkeiten menschlichen Bemühens zu Sprache. Oder vielmehr: zum Klingen. Speziell angetan hat es ihr die Dummheit. Sie wird als eigenes theologisches Thema behandelt und bringt vielfältige Misstöne hervor. Zum Beispiel

Lesung Kohelet 7,6-7,11

Der Weise lässt sich nicht betören

Besser ist's, auf die Zurechtweisung

des Weisen zu hören,

als auf die Lobtiraden von Ignoranten.

Denn wie Dornengeknister unter dem Kochkessel

ist das Gelächter des Törichten.

Luft, Hauch auch das!

Denn unter Drohungen

handelt auch der Weise töricht

und Schmiergeld verdirbt das Denken.

Besser der Ausgang einer Sache

als deren Anfang,

besser langmütig als hochmütig.

Sei nicht vorschnell verdriesslich

in deinem Geist,

Verdriesslichkeit sitzt in der Brust des Törichten.

Frage nicht: Wie kommt's, dass die früheren Tage

besser waren als die jetzigen?

Denn nicht aus Weisheit fragst du so.

Predigt

Kennen Sie das? Da gibt es Leute, die wissen zu jedem Problem auf der heutigen Welt eine verblüffend einfache Lösung. Sie sitzen etwa in einem Café und am Nebentisch erklärt jemand lauthals, wie dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit beizukommen wäre. Man müsste sie in Arbeitslager stecken können. Fehlende Betreuungsplätze für Kinder? Kein Problem. Sollen die Mütter zu Hause bleiben. Und so weiter.

Gleiches geschieht in den Räten. Laut einer Kolumne im Tagesanzeiger, liebe Gemeinde, forderten kürzlich Politiker, terrorverdächtige Ausländer sollten ab sofort

auch in Länder ausgewiesen werden, in denen ihre Sicherheit gefährdet sei. Es folgte eine Reihe von Vorschlägen. Bei genauerem Hinschauen entpuppten sich diese Vorschläge als Luftblasen. Denn bei der gängigen Ausschaffungspraxis der Schweiz fehlen nur noch Länder wie Syrien und Libyen auf der Liste der möglichen Rückführziele. Soll man aber jemand dorthin ausschaffen, wo sich der Zielstaat schon aufgelöst hat? Wie können Rückgeführte dorthin geflogen werden, wo sogar Rettungshelikopter abgeschossen werden? Soll man die Leute über solchen Ländern etwa aus der Luft abwerfen? – Von den lautsprecherischen Vorschlägen bleibt also nur heisse Luft, schreibt der Kommentator der Zeitung. Die, die Härte und Entschlossenheit demonstrieren wollen, fordern Unerfüllbares und verschwenden damit nur die Zeit, die für ernsthafte Politik gebraucht würde.

Dieselbe Art von trügerischer Lautstärke prangert der Prediger an, hebräisch Kohelet, wie wir vorhin in der Lesung gehört haben. ***Denn wie Dornengeknister unter dem Kochkessel, so ist das Geschwätz und Gelächter der Törichteren.*** – Ein starkes Bild. Stellen Sie sich vor, was für ein hell aufloderndes Feuer das gibt, wenn Sie trockenes Dornengebüsch anzünden. Allerdings – dieses Feuer taugt nicht zum Garkochen einer köstlichen Mahlzeit. So rasch, wie es brennt, verzehrt es sich auch wieder, und das Kochgut bleibt hart und geschmacklos. – Ein beissend ironisches Bild. Genauso trügerisch wie das Knistern der Dornen unter dem Kochkessel, so sind die wohlfeilen Ratschläge der Wichtigtuer. ***Luft sind sie. Nur ein Hauch, der sofort verweht.***

Zwischenmusik

Wer ist dieser Mann namens Kohelet, der im 3. Jahrhundert vor Christus solche ironischen und ernüchternden Betrachtungen aufschreibt? Kurt Marti hat in seiner aktualisierenden Auslegung des „Prediger Salomo“ bestimmten Christenmenschen abgeraten, Kohelet zu lesen, nämlich denen, „die immer schon wissen, was „biblisch“ und was „unbiblisch“ ist.

Laut Marti lebte Kohelet wohl in Jerusalem. Zu Beginn seiner Schrift gibt er sich als König Salomo aus. Der ist aber schon seit 700 Jahren tot, und Palästina hat keinen König und auch keine staatliche Souveränität mehr. Der König regiert in Ägypten und gehört zur Dynastie der Ptolemäer. Kohelet spielt ein nostalgisches Rollenspiel, wenn er sich als König Salomo darstellt. Denn eine Machtfülle wie zu Zeiten des legendären Salomo hat Israel nie wieder erreicht. Und jetzt liegt es am Rand des ptolemäischen Weltreiches und ist völlig bedeutungslos geworden. Angesichts solcher politischen Ohnmacht mag sich Kohelet wehmütig an Salomo erinnert haben. Aber er ist auch Realist und bricht das Rollenspiel bald wieder ab.

Kohelet ist wohlhabender Gutsverwalter. Geschäftsmann. Finanzmann. Kein Prediger, wie fälschlich übersetzt wurde. Eher ein weltlicher Weisheitslehrer ohne gottesdienstliche Funktionen.

Unter den Nachfolgern von Alexander dem Grossen breitete sich im östlichen Mittelmeerraum die Kultur aus, die wir Hellenismus nennen. Eine griechisch-

orientalische Weltkultur, in der die verschiedensten kulturellen, philosophischen und religiösen Vorstellungen sich vermischten und verschmolzen. Alexandria war der Knotenpunkt einer neuen Weltordnung, die durch den Handel bestimmt war. Sehr viel Geld floss in dieser Stadt an der Nilmündung zusammen und machte auch kulturelle Höhenflüge möglich. Die berühmte Bibliothek wurde gebaut, das Museion, die Forschungsstätten. Bis in die hintersten Ecken des riesigen Reiches floss der Geldregen. Sogar in Palästina kamen die einflussreichen Kreise durch das Geldwesen zu Wohlstand. Ansonsten hatten sie aber nichts zu sagen. Vom fernen Alexandria aus wurden die Gesetze gemacht und die Steuern erhoben. Wirtschaftlich begünstigt, aber politisch völlig bedeutungslos. Diese Erfahrung von Ohnmacht hatte eine tiefe Identitätskrise zur Folge.

Der Weisheitslehrer schaut diesen Entwicklungen zu, beobachtet, kommentiert, resigniert. Er leidet darunter, dass sein Volk seine Selbstbestimmung verloren hat und zum Objekt von Grossmachtpolitik geworden ist. Die Welt entwickelt sich unüberschaubar und unbeeinflussbar, interkulturelle Vielfalt überfordert die Menschen, und die bindenden Traditionen der Vergangenheit tragen nicht mehr.

Was tun, wenn die vertrauten Deutungsmuster und Sinnsysteme keine Orientierung mehr geben können, wenn sie sich gar als falsch erweisen? – Heute treten Menschen in dieser Situation aus den Kirchen aus, wenden sich neureligiösen Bewegungen zu oder suchen im Konsum eine Ersatzreligion. – Kohelet damals versucht mit einem eigenen Weg. Er verlässt sich nur noch auf seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen. Er erteilt lebenspraktische Ratschläge und wird nicht müde, vor der um sich greifenden Dummheit zu warnen. Überall begegnen sie ihm, diese Törichten, diese Schwätzer und Ignoranten, wie er schreibt. Sie reden viel, üben sich in Selbstdarstellung und preisen ständig Lösungen an, die keine sind. Nirgends kann man vor ihnen sicher sein. Ihr Reden ist **wie Dornengeknister unter dem Kochkessel – zu nichts nütze.**

Kohelet macht es anders. Er bietet absichtlich keine Lösungen an. Er verlässt sich aufs Denken, auf sein eigenes, von Traditionen unabhängiges Denken. Den in Mode gekommenen Moralismus entlarvt er als Ersatzreligion. Und das Jagen nach wirtschaftlichem Erfolg als Ersatz-Sinn. Und das Klagen über die schlechten Zeiten findet er schlicht dumm. **Frage nicht: Wie kommt's, dass die früheren Tage besser waren als die jetzigen? Denn nicht aus Weisheit fragst du so.**

Was bleibt den Menschen in einer globalisierten Welt, in der sie sich nur noch wie bedeutungslose, gewichtslose Partikelchen empfinden? Luft ist alles, sagt Kohelet, vergänglich wie ein Hauch.

Seine Schrift spiegelt die Realitäten seiner Zeit. Wundern Sie sich auch schon die ganze Zeit, wie sehr sich darin auch unsere heutige Realität zu spiegeln scheint?

Kohelet verzichtet auf grosse Konzepte und Entwürfe. Er will zum Leben, zur Lebensfreude, ja zum Lebensgenuss anleiten. Denn gerade das Leben in seiner Gewichtslosigkeit ist einzigartig. Lebt im Augenblick, ruft er uns zu. Lasst es euch gut

gehen. Esst, trinkt und schaut euch Schönes an. Und von diesem Schönen gibt es genug, wenn man richtig hinschaut. Alles, was unter der Sonne ist. Schlicht schön ist nur schon das Sonnenlicht selber. Dass es sie überhaupt gibt, die Sonne! Ergreifend! Dass wir im Licht etwas sehen und erkennen können! Wunderbar. Erkenntnis und Weisheit! Ein Geschenk Gottes.

Aber im Unterschied zu unserer Gegenwart, in der Entwicklung und Fortschritt die höchsten Werte sind, heisst es bei Kohelet: Fürchte Gott! Und er meint Gottesfurcht nicht nur im Sinn von Ehrfurcht vor dem Leben, wie wir sie seit Albert Schweizer verstehen. Kohelet meint wirklich Furcht vor einem soviel höheren und stärkeren Gott. Dumm wärs, mit ihm reden oder verhandeln zu wollen. Dumm auch, über ihn zu reden. Deshalb meint Kohelet, dass Menschen nicht herausfinden können, was Gott von Anbeginn an und bis zum Ende im Sinn hat. Konsequenterweise verhält er sich demütig. **Besser demütig als hochmütig**, heisst im Predigttext. Es ist für Kohelet nicht nötig alles zu verstehen. Seine Theologie bleibt wortkarg. Von Gott wissen wir nur, dass sein Tun weit über unser Fassungsvermögen hinausgeht. Deshalb, so der Prediger, **mache ich nicht viele Worte**. Seine Theologie führt ins Schweigen. Und ins Staunen. Er macht uns zu Anfängerinnen und Anfängern, wie der jüdische Religionsphilosoph Franz Rosenzweig dazu bemerkte: Von Gott wissen wir nichts. Aber dieses Nichtwissen ist Nichtwissen von Gott. Als solches ist es der Anfang unseres Wissens von ihm. Der Anfang.

Ist das der Punkt, an den uns Kohelet führen will. Dass wir den Anfängergeist in uns wieder entdecken?